

Die Riesenurnen von Berensch bei Cuxhaven.



Abb. 1. Berensch bei Cuxhaven. M. 1:7.

In der Studiensammlung des Hamburger Instituts für Vorgeschichte und Germanische Frühgeschichte steht eine Anzahl Urnen, die durch ihre außerordentliche Größe besonders auffallen und die Bezeichnung 'Riesenurnen' durchaus verdienen. Sie stammen aus der Feldmark Berensch im ehemaligen hamburgischen Amte Ritzebüttel, heute zum preußischen Landkreis 'Land Hadeln' gehörig. In ihrem Gepräge sind sie so eigenartig, daß es sich verlohnt, diesen Fundstoff der Forschung näher zugänglich zu machen¹.

Der Fundplatz liegt etwa 1 km südlich von Berensch zu beiden Seiten des Fahrweges nach Oxstedt. Zur Zeit der Ausgrabung im Jahre 1892 war das ganze Fundgelände noch mit Heide und Kratt (niedrigen Eichenbüschen) bestanden. Unter dem Heidekraut verborgen lagen viele niedrige Hügel; diese hatte Prof. Rautenberg zur näheren Untersuchung ausgesucht. H. Müller-Brauel, der derzeit am Hamburger Museum arbeitete, war ihm bei der Ausgrabung behilflich; ihm verdanke ich noch einige schriftliche Hinweise über

¹ Dem Leiter des Hamburger Instituts für Vorgeschichte und Germanische Frühgeschichte, Herrn Prof. Dr. Matthes, sei für die Erlaubnis zur Veröffentlichung sowie für die Herstellung der Strichzeichnungen (Abb. 2, 1. 2. 7 u. Abb. 3, 1. 2) verbindlichst gedankt.

den Charakter des Fundgeländes sowie über die näheren Fundumstände. In seiner sinnfälligen Sprache schilderte mir Müller noch kurz vor seinem Tode, wie schwierig es war, diese niedrigen Hügel im Gelände zu entdecken. „Sie waren derart klein, daß sie nicht erkennbar waren, wenn man darüber ging oder sie von oben in der Aufsicht suchte. Wir (Rautenberg und Müller) haben es so gemacht: Ich legte mich platt auf die Erde gegen das Licht, dann erhoben sich die winzigen Konturen der nach meiner Erinnerung so 1,50–1,70 m Durchmesser haltenden Hügel von kaum 0,25–0,30 m Höhe. Ich rollte dann einen faustgroßen Stein ab, dirigierte ihn weiter durch Rautenbergs Fuß, bis ich sagen konnte: jetzt liegt er auf Hügelmitte. Wenn ich aufstand, haben sowohl Rautenberg wie auch ich des öfteren gesagt: Da ist kein Hügel und — beim Nachgraben war's doch einer.“

Diese Angaben fand ich bei meiner Nachgrabung im Sommer des Jahres 1925 bestätigt; es gelang mir, auf der Parzelle 424 zwei dieser niedrigen Hügel und eine bereits gestörte Bestattung festzustellen und zu untersuchen. Hügel 1 hatte knapp 4 m Durchmesser und nur 0,18 m Höhe; Hügel 2 hatte 3,40 m Durchmesser und auch 0,18 m Höhe. In der Hügelmitte war der gewachsene Boden in 1–1,25 m Breite und auf 0,20 m Tiefe ausgehoben gewesen, in dieser Vertiefung stand die Urnenbestattung. Durch den Erddruck war der Schulterteil beider Bestattungen sehr mitgenommen. Auch bei der im Jahre 1937 gefundenen Einzelbestattung (Mus. Cuxhaven 598) stand die Urne unter 0,28 m Decksand im gewachsenen Boden.

Nach diesen vorliegenden Berichten kann als sicher bezeichnet werden, daß sich alle Bestattungen auf dem Berenscher Fundgelände eingetieft unter sehr niedrigen Hügeln befanden, die kaum im Gelände erkennbar waren. Rautenberg hat 18 Hügel ausgegraben, später hat Müller-Brauel noch 8 weitere Hügel auf dem angrenzenden Gelände untersucht. Nach einer Geländeskizze von Rautenberg sollen über 20 Hügel bereits durch Raubgräber zerstört gewesen sein. Das Fundmaterial gelangte in die Hamburger Sammlung, das der beiden Nachgrabungen in das Cuxhavener Museum.

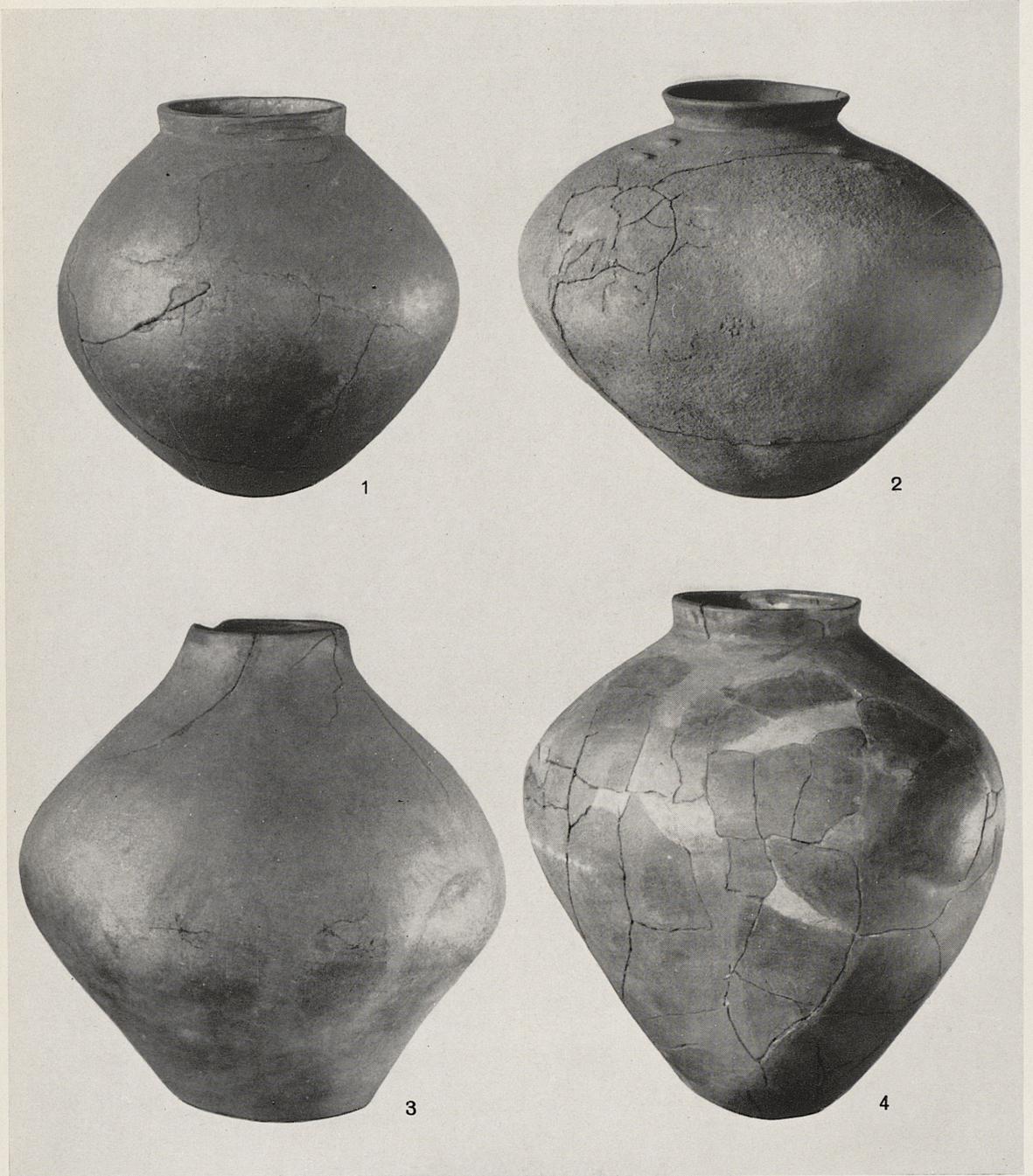
Die Fundübersicht.

I. Inst. f. Vorgesch. Hamburg 1892:

270. Große braune Urne, Höhe 49 cm, mit glattem Unter- und Schulterteil, abgesetztem Halsansatz und ausladendem Halsrand. Deckelschale (Taf. 1, 4).
Inhalt: Gürtelhaken, Riemenverteiler, Bronzefibel (Taf. 1, 4a u. Abb. 2, 7).
271. Kugelförmige Urne, Höhe 39 cm, mit scharf abgesetztem Halsrand. Deckelreste (Taf. 1, 6).
Inhalt: Gürtelhaken mit Knopf. Riemenringe, eiserne Pinzette (Taf. 1, 6a).
272. Große Urne mit Stöpseldeckel, Höhe 54 cm, birnenförmig mit abgesetztem Halsrand (Taf. 1, 1).
Inhalt: Gürtelhaken mit Knopf. Holsteinische Nadel aus Eisen mit Bronzeknopf, eiserner Ring (Taf. 1, 1a).
273. Große Urne, Höhe 65 cm, schief birnenförmig mit schwach abgesetztem Halsrand (Taf. 1, 2).
Inhalt: Holsteinische Nadel aus Bronze. Teil eines Gürtelhakens, Ringe und Riemenverteiler (Taf. 1, 2a).



Berensch bei Cuxhaven.
1. 3. 5. 6 M. 1:13; 2. 4 M. 1:16.
1a—6a M. 1:4.



Berensch bei Cuxhaven.
1 M. 1:4; 2—4 M. 1:7.

274. Große Urne, Höhe 51 cm, birnenförmig mit überfassendem Deckel (Taf. 1, 3).
Inhalt: Eiserner Gürtelhaken mit Knopf, eiserne Ringe (Taf. 1, 3 a).
275. Große Urne, sehr zerbrochen.
276. Große gelbrote Urne, Höhe 52 cm, mit spitzem Bauchteil und scharf abgesetztem Rand (Taf. 2, 4).
Inhalt: Gürtelhaken, großer eiserner Ring, kleiner Eisenring mit Klammern, Reste einer Bronzefibel mit Knöpfen.
277. Große Urne, Höhe 46 cm, mit schwach abgesetztem Rand und glatter Wandung (Taf. 2, 3).
278. Graubraune Urne, zerbrochen, ohne Beigaben.
279. Kleine rundbauchige Urne, dickwandig, Stöpseldeckel. Höhe 21,5 cm (Abb. 2, 2).
280. Kleine bauchige Urne, wie 279, ohne Deckel. Höhe 21 cm (Taf. 2, 1).
281. Rundbauchige Urne wie 279, mit scharf abgesetztem Rand (Abb. 2, 1).
282. Unterer Teil einer Urne.
Inhalt: Eisenklumpen, großer Gürtelhaken.
283. Große Urne, sehr zerbrochen.
284. Zerbrochene Urne mit Deckelrest, glattwandig.
Inhalt: Eiserner Nadel.
285. Kleines Töpfchen, fraglich aus welcher Urne.
286. Weitbauchige gelbrote Urne, Höhe 41,5 cm, mit gerauhtem Unter- und Schulterteil und glattem Halsansatz mit drei doppelten Knubben sowie scharf ausladendem Halsrand (Taf. 2, 2).
Inhalt: Riemenverteiler, eiserner holsteinische Nadel mit bronzenem Kopf.
287. Große Urne, Höhe 55 cm, schief birnenförmig mit kaum abgesetztem Rand; platter Deckel (Taf. 1, 5).
Inhalt: Eiserner Gürtelhaken, Knopf abgebrochen, holsteinische Nadel mit eiserner Nadel und bronzenem Kopf. Ringe und Riemenverteiler (Taf. 1, 5 a).

Von den im Jahre 1892 durch Müller-Brauel ausgegrabenen Bestattungen gehört noch folgende in diese Gruppe:

Inst. f. Vorgesch. Hamburg 1892:

289. Große Urne mit Stöpseldeckel, Halsrand nicht abgesetzt, Höhe 51 cm (Abb. 1).
Inhalt: Gürtelhaken, 2 Bronzenadeln, Ringe und Klammern.
Die restlichen Gefäße der Müllerschen Grabung entstammen spätbronzezeitlichen Grabhügeln.

II. Aus meiner Nachgrabung 1925 auf der Parzelle 424 stammen folgende Funde:

- Bestattung 1 (Mus. Cuxhaven 339). Große Urne, ähnlich Taf. 2, 2, kugelförmig mit engem ausladendem Halsrand und Zapfenhenkel.
Inhalt: Knochenasche mit einigen Bronzegußkügelchen.
- Bestattung 2 (Mus. Cuxhaven 340). Stark beschädigte Urne, weitmündig, auf der Schulter ein Zickzackband.
Inhalt: Knochenasche und ein eiserner Gürtelring.
- Bestattung 3 (Mus. Cuxhaven 341). Zusammgedrückte Urne, tiefschwarz, mit Steinbeschwerung.
Inhalt: 341 a. Holsteinische Nadel (Br.) mit schmalem Kopf (Abb. 2, 6).
341 b. Eiserner Gürtelhaken mit Ring (Abb. 2, 3 u. 4).
341 c. 4 Bronze-Segellohringe (Abb. 2, 5).
341 d. Riemenverteiler.

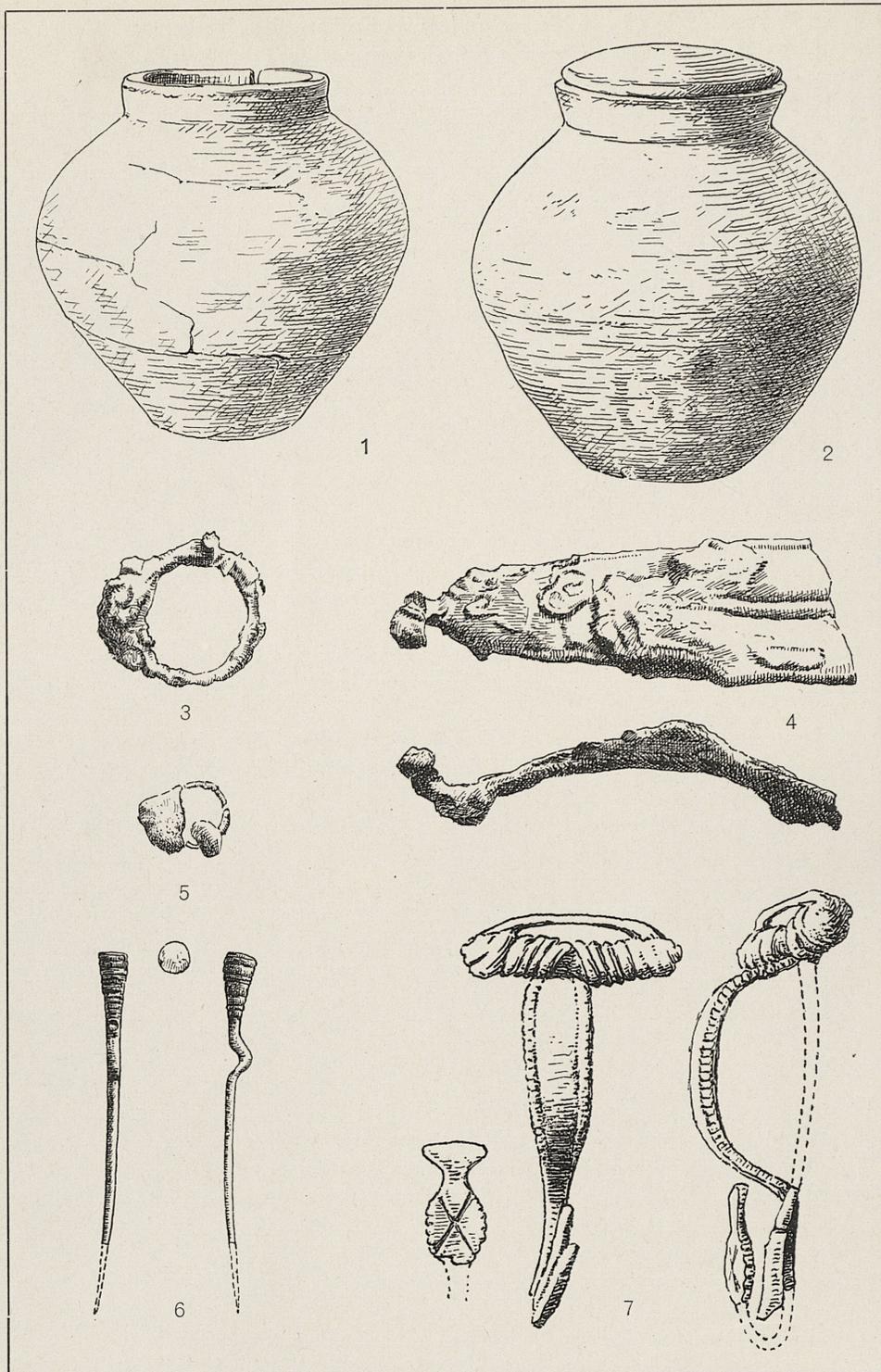


Abb. 2. Berensch bei Cuxhaven.
 1. 2 M. 1:4; 3-6 M. 1:2; 7 M. 1:1.

III. Einzelfund von der gegenüberliegenden Parzelle 737 vom 12. 8. 1937:

(Mus. Cuxhaven 598.) Bodenstück einer kastanienbraunen Urne, ähnlich Berensch 276 (Taf. 2, 4) erhaltene Höhe 24 cm.

Inhalt: 598a. Hälfte eines Beigefäßes, Höhe 10 cm (Abb. 3, 3).

598b. Bronzefibel mit 3 Bronzeknöpfen (Abb. 3, 2).

598c. Eiserne Fibel mit angeschweißtem Fuß (Abb. 3, 1).

598d. Gürtelhaken mit Knopf, Länge 15 cm (Abb. 3, 5).

598e. Gürtelring aus Eisen, Durchmesser 5,8 cm (Abb. 3, 4).

598f. Bronze- und Eisenteile vom Gürtelbeschlag.

Die zeitliche Einordnung der Berenscher Urnen.

Das Beigabenmaterial gestattet eine einigermaßen sichere Zeitbestimmung. In der Urne 270 vom Jahre 1892 wurde die Bronzefibel 270 (Abb. 2, 7) gefunden; sie hat deutlichen Frühlatènecharakter, dennoch ist es nach K. Tackenberg² ratsam, sie erst dem beginnenden 3. Jahrhundert v. Chr. zuzurechnen. Die bronzene Mittellatènefibelfibel 598 (Abb. 3, 2) zeigt noch deutlich die Endklammer, die den Bügel umfaßt, während die aufgesetzten Bronzekügelchen nicht mehr die Aufgabe haben, das freistehende Drahtende fester an den Bügel zu ketten. Die beigegebene eiserne Fibel (Abb. 3, 1) zeigt bereits die nächste Entwicklungsform, bei der das freie Drahtende an dem Bügel angeschweißt ist. Das Vorkommen beider Formen in der gleichen Urne gestattet uns, diese Bestattung in die Zeit des beginnenden 2. Jahrhunderts v. Chr. anzusetzen. Die Bestattungsdauer der Berenscher Gräber reicht danach von 300—150 v. Chr.

Während dieser Zeitspanne herrscht in Osthannover die Ripdorf-Periode. Manche der vorliegenden Beigaben entsprechen auch denen der Funde von Ripdorf, Oitzmühle und Kl. Hesebeck. Die Gürtelhaken mit Knopf und die sog. Holsteinischen Nadeln mit eisernem und bronzem Schaft gehören nach G. Schwantes³ zu dem üblichen Inventar der Ripdorf-Periode. Schwieriger ist die Datierung der Bestattung 1 (Mus. Cuxhaven 339). Während die Gefäßform eine starke Verwandtschaft zu dem Gefäß 270 mit der Frühlatènefibelfibel verrät, weist der ausgesprochene Zapfenhenkel in die vorhergehende Stufe Jastorf c. Auch die Segelohrringe der Bestattung 3 (Mus. Cuxhaven 341c) sind nach Schwantes charakteristische Beigaben der Stufe Jastorf c, während sie nach Tackenberg⁴ bis in die Mittel- und Spätlatènezeit zu verfolgen sind.

Gelingt es also noch an Hand der übereinstimmenden Beigaben, Beziehungen der Berenscher Funde zu denen im anstoßenden Kulturgebiet von Ost- und Westhannover herzustellen, so erscheinen die Bemühungen im Hinblick auf die dazugehörige Keramik erheblich schwieriger. In dem umfangreichen Material, das Tackenberg bei seiner gründlichen Bearbeitung der Keramik in Mittel- und Westhannover zur frühen Eisenzeit zur Verfügung

² Die Kultur der frühen Eisenzeit (1934) 30: „Fibeln mit Frühlatèneschema können zum großen Teile nicht frühlatènezeitlich sein, wenn Fibeln mit Mittellatèneschema aus besseren Argumenten heraus gewöhnlich in die Spätlatènezeit zu setzen sind, sondern müssen mittellatènezeitlich sein; denn sonst würden für die Mittellatènezeit Fibeln fehlen, was auf Grund der Zusammengehörigkeit der Früh- und Mittellatèneschemata nicht möglich ist.“

³ Die ältesten Urnenfriedhöfe bei Uelzen und Lüneburg (1911).

⁴ A. a. O. 42.

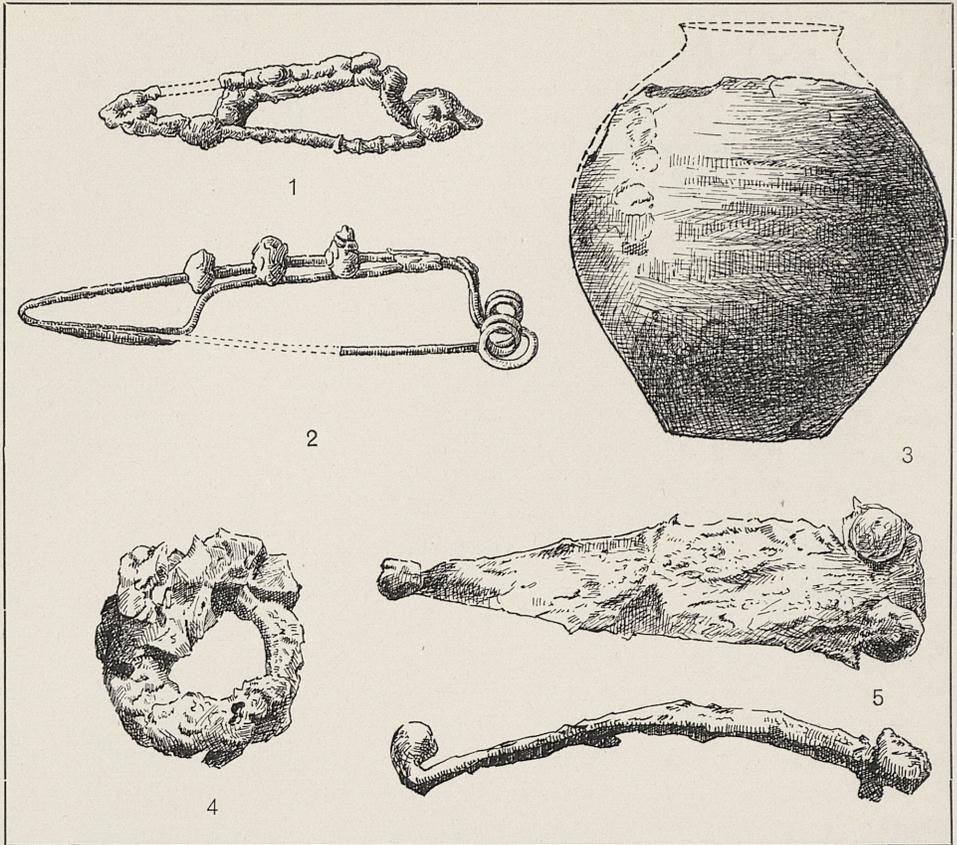


Abb. 3. Berensch bei Cuxhaven. M. 1:2.

stand, sind keine Gefäßformen nachzuweisen, die annähernd mit den Berensch in Einklang zu bringen sind. Die Verschiedenheit in der Keramik ist für Tackenberg wohl der zwingende Grund gewesen, die Kultur der Eisenzeit im Küstengebiet aus seiner Bearbeitung fortzulassen⁵. Sein Hinweis auf die Verwandtschaft der Küstenkeramik mit den Jastorf b-Formen kann hinsichtlich der Berensch Gruppe insoweit Geltung erhalten, daß man in dem typischen Gefäßaufbau der Urne von Oitzen⁶ und dem der Berensch Gefäße 272, 273 und 277 eine lose Verwandtschaft erkennen möchte. Auch in der besonderen Randausbildung der Urne von Thurau⁷ könnte man einen Wesenszug erkennen, der an den Berensch Gefäßen 271, 276, 280 und 281 seine stärkere Ausprägung erhalten hat. Eine Verwandtschaft der Formen 270 und 286 mit den typischen Ripdorfformen⁸ ist unverkennbar. In ihrer Gesamtstruktur ist aber

⁵ A. a. O. 113: „Nach Norden sind die Grenzen unseres Kreises vorläufig noch vollständig flüchtig. Ohne auf die Formen des Küstengebietes weiter einzugehen, sei nur erwähnt, daß sich dort in der Keramik die Typen der P. VI bis in die Latènezeit halten, die Ausprägung der Jastorf a-Formen sehr schwach ist, dafür aber sehr viele Jastorf b-Formen auftreten, die denen Ostthannovers näher stehen als denen des Wesergebietes.“

⁶ Schwantes a. a. O. Taf. 7, 13.

⁷ Schwantes a. a. O. Taf. 27, 10.

⁸ Schwantes a. a. O. Taf. 25 u. 27.

die Berenscher Keramik so ausgeprägt, daß es berechtigt ist, sie als 'Berenscher Gruppe' besonders zu kennzeichnen.

Lassen sich so gewisse Übereinstimmungen zwischen der Keramik Osthannovers und der Berenscher Gruppe feststellen, so überrascht die Verschiedenheit in der Art der Bestattung. Das hervorstechende Merkmal der Berenscher Gräber ist die Bestattung unter sehr niedrigen Hügeln. Diese Bestattungsart ist in Osthannover fremd, nach Schwantes⁹ befanden sich die Ripdorfbestattungen stets unter ebenem Boden. Merkwürdigerweise kann Tackenberg aus Westhannover berichten, daß in jenem Gebiet während der Mittelatènezeit wiederum Hügelgräber erscheinen¹⁰.

E. Sprockhoff¹¹ hat die kleinen unscheinbaren Grabhügel in der Grafschaft Diepholz festgestellt und untersucht, während A. Genrich sie in Syke gefunden hat. Wenn P. Zylmann berichtet¹², daß auch in Ostfriesland bis zum Ausgang der Latènezeit flache Hügel errichtet worden sind, von denen er im Jahre 1927 einen in Klosterschoo untersuchen konnte, dann muß damit gerechnet werden, daß im westdeutschen Küstengebiet die Beisetzung in niedrigen Hügeln während der Latènezeit gebräuchlich gewesen ist, daß sich diese Übereinstimmung im Grabritus aber keineswegs auf die dabei verwandte Keramik bezog.

Die Vorformen der Berenscher Bestattungen sind, wie Tackenberg¹³ richtig erkannte, in den Gefäßtypen der Stufe P. VI zu suchen, die sich hier bis in die Latènezeit gehalten haben. Die gleiche Feststellung konnte ich bei der Bearbeitung des früheisenzeitlichen Materials vom Galgenberg machen¹⁴. Besonders die beutelförmigen Gefäße, der niedrige scharf abgesetzte Rand und die Stöpseldeckel weisen auf ähnliche Vertreter in Schleswig-Holstein hin und besonders auf ältere Vorbilder auf den früheisenzeitlichen Urnenfriedhöfen Jütlands¹⁵. Wenn danach erwiesen erscheint, daß in Jütland sowohl die Vortypen der Berenscher Keramik wie auch die Bestattung unter sehr niedrigen Hügeln üblich waren, kann gefolgert werden, daß die Träger der Berenscher Gruppe ihren ursprünglichen Wohnsitz in Jütland hatten und von dort südwärts durch Schleswig-Holstein über die Elbe in das Gebiet bei Berensch gewandert sind.

Darüber hinaus ist die Erscheinung bemerkenswert, daß die charakteristische Gefäßgestaltung der Berenscher Gruppe zwar im Berenscher Bereich in der Folgezeit erlischt, jedoch während der frühen Kaiserzeit in anderen mehr oder weniger entfernten Gebieten in geringer Abwandlung wieder auftaucht. So zeigen die altkaiserzeitlichen Formen, die W. Wegewitz¹⁶ von Harsefeld abbildet, und die Formen, die R. Stampfuß¹⁷ bei Landermann ausgraben konnte, einige Ähnlichkeit mit den Berenscher Vorläufern.

⁹ A. a. O.

¹⁰ A. a. O. 108.

¹¹ Einige Bestattungsbräuche in Westhannover. Jacob-Friesen-Festschrift (1939) 209 Abb. 20.

¹² Ostfriesische Urgeschichte (1933) 108.

¹³ A. a. O. 113.

¹⁴ K. Waller, Der Galgenberg bei Cuxhaven (1938) 24ff. Taf. 2-4.

¹⁵ A. P. Madsen u. C. Neergaard, Aarbøger 1894, 172.

¹⁶ Die langobardische Kultur im Gau Moswidi (1937) 66 Abb. 20.

¹⁷ Grabfunde im Dünengebiet des Kreises Rees (1931) Taf. 12, 1. 7. 11. 14.

Die geringe Verbreitung und die Seltenheit der 'Berenscher Gruppe' gestattet es nicht, irgendwelche Rückschlüsse auf die Stammeszugehörigkeit der Verfertiger zu wagen. Der Vergleich dieser Keramik mit der anschließenden von Berensch-Waterpohl, deren Bearbeitung annähernd abgeschlossen ist, läßt aber deutlich erkennen, daß ein formengerechter Übergang von jener zu dieser Keramik nicht herzustellen ist.

Cuxhaven.

Karl Waller.

Ein münzdatierter germanischer Hausgrundriß des 1. Jahrhunderts von Böddecken, Kr. Büren i. W.

Im Staatsforst Neuböddecken (Meßtbl. Etteln, Nr. 2440) liegen durch Wald und Dickicht geschützt etwa 100 vorgeschichtliche Grabhügel, die nach ihrer Eigenart und nach den bisherigen Funden in die frühe und mittlere Bronzezeit zu rechnen sind¹.

Im Januar und Februar des Jahres 1937 wurden vom Verfasser im Auftrage der $\frac{H}{H}$ -Schule Haus Wewelsburg mit Hilfe des Reichsarbeitsdienstes zwei Hügel dieser Gruppe im Forstbezirk 92 untersucht² und in dem einen neben 2 Brandbestattungen zum erstenmal in diesem Bezirk auch 2 Tongefäße gefunden, eine rötliche 10,5 cm hohe Henkeltasse (Abb. 1) und ein 11,3 cm hohes graubraunes, doppelkonisches Gefäß (Abb. 2) mit vier Griffknubben, von denen zwei gegenüberstehende senkrecht durchbohrt sind, so daß man es an einer Schnur tragen konnte. Diese Keramik, klein und unscheinbar, gehört zur Gruppe nordwestdeutscher frühbronzezeitlicher Keramik, die damit auch für das südliche Westfalen belegt ist³. Auffällig erschien in der Hügelerde eine große Anzahl einzelner Scherben von verschiedenen Gefäßen, die nicht etwa zu ehemals vollständigen Grabbeigaben gehörten, sondern schon als Scherben in die Hügelaufschüttung gelangt sein mußten.

Diese Scherben gaben Veranlassung, in der Umgebung der Grabhügel nach einer zugehörigen Siedlung zu suchen, aus deren Nähe die Hügelerde mit den Scherben vielleicht herbeigeschafft war.

Durch Hunderte von kleinen Stichproben wurde das Gelände bis fast nach dem alten Kloostergut Böddecken hin auf Spuren untersucht und nach kurzer Zeit im Forstbezirk 98 (Ortsteil Böddecken der Gem. Wewelsburg) in nur 0,20 m Tiefe sichere Anzeichen einer ausgedehnten vorgeschichtlichen Siedlung entdeckt, die zwar nicht die erhoffte bronzezeitliche, sondern eine viel jüngere war. Die Lage ist dort denkbar günstig. Jenseits der kleinen Talrinne, in der heute die Straße von Böddecken nach Henglarn hinaufführt, liegt in der Nähe eine uralte, Sommer wie Winter fließende Quelle, der 'Düstere Born'. Eine

¹ Rhein.-Westf. Anz. 33, 1820 Sp. 25; Zeitschr. f. Ethn. 36, 1904, 568; Mitt. Altert.-Komm. f. Westfalen 7, 1922, 32 ff. 41 f. 49; A. Krebs, Mannus-Bibl. 38, 1925, 8 u. 24; G. Kossinna, Mannus 19, 1927, 164; H. Hoffmann in Urgeschichtsstudien beiderseits der Niederelbe (1939) 57.

² W. Jordan, Monatsschr. der Reichsführung- $\frac{H}{H}$ f. förd. Mitgl. 4, 1937, 16. 17 mit 8 Abb.; ders., Heimatkalender f. d. Paderborner Land 1940, 51 ff. mit 7 Abb.

³ Prähist. Zeitschr. 21, 1930, 227 ff.